

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 78=98 (1932)

Heft: 6

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fl.-Lt. *Otto Roth*, geb. 1909, Fl. Kp. 4, abgestürzt am 12. Mai bei Dübendorf.

J.-Oberst *Victor Rey*, geb. 1851, zuletzt T. D., früher Instruktionsoffizier der Infanterie, gestorben am 16. Mai in Othmarsingen (Kt. Aargau).

J.-Hptm. *Karl Gerster*, geb. 1861, zuletzt Lst., gestorben am 18. Mai in Liestal.

Art.-Oberstlt. *Rudolf Bass*, geb. 1865, T. D., gestorben am 19. Mai in Tamins (Kt. Graubünden).

Art.-Hptm. *Heinrich Rothpletz*, geb. 1875, zuletzt Lst., gestorben am 19. Mai in Aarau.

Genie-Oberst *Fritz Zuppinger*, geb. 1875, z. D., gestorben am 28. Mai in Zürich.

Genie-Oberst *Ludwig Mathys*, geb. 1869, zuletzt Ing.-Of., gestorben am 1. Juni in Bern.

Berichtigung: Wir haben in der letzten Nummer (Mai 1932) *Herrn Genie-Oberlt. Gustav von Tobel*, Architekt, Mainaustr. 19, in Zürich, irrtümlicherweise totgesagt. Wir freuen uns, mitteilen zu können, dass Herr Oberlt. von Tobel noch unter uns weilt. Wir wünschen und hoffen, dass sich an ihm das Sprichwort erwahre, ein fälschlich Totgesagter lebe um so länger und wünschen ihm dazu auch die beste Gesundheit.

ZEITSCHRIFTEN

«Deutsche Wehr».

Aus dem wertvollen Inhalt der letzten Nummern sei vor allem hingewiesen auf eine Arbeit **«Seitliche Bewegung im Gefecht»** (Nr. 21 p. 368 ff.). — Da unserer Armee die Kriegserfahrung fehlt, ist es angezeigt, aus der ausländischen Literatur im besondern die taktischen Arbeiten zu verfolgen. Dabei ist man vielfach erstaunt, wie auch in kriegserprobten Armeen Gefechtserfahrungen verhältnismässig rasch in Vergessenheit geraten. Dort, wie bei uns, sind die Ursachen dieser Erscheinungen wohl zurückzuführen auf den Hang, schulmeisterlich zu belehren und vor allem auf das Verkennen der Wechselwirkung zwischen Kampffeldgeschehen und menschlicher Psyche. — Der Verfasser des obengenannten Aufsatzes weist auf die Erscheinung, dass anlässlich von Uebungsbesprechungen Truppenverschiebungen nach der Seite immer wieder gerügt werden. Er führt den Beweis, dass vielfach eine Bewegung nach der Seite dem Gegner eine kleinere Treffmöglichkeit bietet als eine Verschiebung nach vorwärts. Major Soldan fügt dem genannten Aufsatz Be trachtungen auf Grund seiner eigenen Kriegserfahrungen bei. Wir folgen ihm: Im gegnerischen M. G. Feuer gibt es vorerst nichts als liegen bleiben,

in Deckung kriechen. Dort bleiben wäre Selbstausschaltung vom Kampfziel. Der Feind hätte erreicht, was er will. Das M. G. niederhalten, durch Einsatz von Mg., vielleicht auch von Minenwerfer, Artillerie oder einen Tank ist nicht in jeder Lage möglich. Jedenfalls wird jede vor einem solchen Mg. fest-sitzende Infanterie zunächst auch einmal nach rechts und links sehen. Granaten schlagen dazwischen, reissen aber auch Trichter, die willkommene Deckung bieten. «Der frischeste Trichter ist immer der beste. Keine zweite Granate fällt mitten in ihn hinein. Von hier aus bietet sich Gelegenheit zur nächsten Orientierung: Rechts gehen Teile des Nachbarbataillons weiter. Eine Geländewelle entzieht dem gegenüberliegenden Mg. dort die Bewegung. Die Truppe, die trotzdem nun von dem Mg. vor ihrer Front sich weiter fesseln lässt, ist schlecht erzogen. Es genügt Beschäftigung des Feindes hier. Ein Lmg. mag sich hier mit ihm herumschiessen. Alles andere nach rechts seit-wärts abspringen, Mann für Mann, und wenn nach dem Gelände es besser erscheint, erst einige Meter zurück, dann nach rechts, immer das grosse Ziel im Auge — vorwärts. Gradaus geht es nicht, also im Bogen herum, vielleicht erst spät, wenn der Einbruch beim Feind schon viel weiter rechts gelungen, durch Aufrollen und Flankenfeuer. Das muss selbstverständlich sein. Verluste steigert das nicht. Oberleutnant Dorow (der Verfasser des eingangs genannten Aufsatzes) hat durchaus recht: seitwärts bewegende Ziele sind am schwersten zu treffen für alle Waffen, wenn die Bewegung unregelmässig durchgeführt wird. Aber, und darauf kommt es an: nur durch Seitwärtsbewegung kann manche Gefechtsaufgabe gelöst werden. Die Verurteilung der Seitwärtsbewegung entspricht jedenfalls nicht den Erfahrungen des Weltkrieges.»

K. Br.

Militärwissenschaftliche Mitteilungen. — Herausgegeben vom österreichischen Bundesministerium für Heerwesen. März/April-Nummer 1932.

Aus der März/April-Nummer sei vor allem auf zwei Arbeiten hingewiesen. «Das Werden des Tiroler Standschützen-Korps» von Oberst d. R. Rudolf Pfermann von Eichthal. Die Arbeit ist ein Kapitel aus des Verfassers noch ungedrucktem Werk «Das Tiroler Volksaufgebot 1914/15». Als schon in den ersten Augustwochen 1914 die Haltung Italiens darauf deutete, dass es im gegebenen Moment aktiv auf die Seite der Entente treten könnte, war das Tirol gegenüber dem Süden buchstäblich wehrlos, weil alle Truppen gegen Russland und Serbien kämpften. In dieser Lage schritt das Innsbrucker Militärkommando zur Selbsthilfe. Ohne Säumen organisierte es einen notdürftigen Widerstand nach dem Muster von 1511, 1796 und 1809. Es wurde ein Aufruf vorbereitet, an die Bezirksbehörden verteilt, um im gegebenen Moment öffentlich angeschlagen zu werden. Jeder Tiroler sollte, wie 1809, wenn der Alarmruf ertönte, seinen Stutzer ergreifen und im Rahmen der Schützenvereine sich zur Wehr setzen. Die gesetzliche Grundlage zu dieser Volksmiliz war durch die «Schiessstandordnung 1913» gelegt worden. Am 19. August 1914 erfolgte die Musterung und Beeidigung aller gestützt auf das vorgenannte Gesetz immatrikulierten Standschützen. Das Gesetz enthielt aber keine Bestimmung über die Verwendung der Standschützenorganisation im Kriegsfalle.

Am 27. August erliess das Kommando den grundlegenden **Befehl für die kriegsmässige Organisierung der Standschützenkorps**. Er enthielt im wesentlichen folgende Bestimmungen: Im Aufbietungsfall formiert jeder K. K. Gemeindeschiesstand einen «Standschützenzug». Dieser marschiert zum K. K. Bezirksschiesstand. Dort werden durch diese Züge die «Standschützenkompanien» gebildet, welche nach gehöriger Organisierung zum K. K. Hauptschiesstand rücken, wo das «Standschützenbataillon» gebildet wird. — Zugskommandanten waren die Schiesstandältesten. Nach historischem Muster sollten die Zugskommandanten unter sich den Kompagnie-Kommandanten wählen. —

Jedem Standschützen wurde in diesem Befehl aufgetragen, sein eigenes Gewehr (Werndlgewehr oder Scheibenstutzer) nebst Munition, festen Schuhen, einen Mantel und einen Rucksack mit fünftägiger Verpflegung mitzubringen.

Gestützt auf diesen Befehl rückten neun Monate später die Tiroler Standschützen an die Grenze. Ihnen hatte das Volk die siegreiche Behauptung des Tirols in den ersten kritischen Feldzugswochen des Jahres 1915 zu danken.

Die Arbeit, welche in der nächsten Nummer weitergeführt werden wird, ist für uns von grösstem Interesse. Die volkspsychologischen Voraussetzungen vor allem im Gebirge und an der Grenze sind bei uns nicht verschieden von jenen im Tirol. Hinsichtlich der Einheitlichkeit der Bewaffnung des nicht mehr dienstpflichtigen Teils unseres Volkes sind die Verhältnisse günstiger. Es ist eine wichtige Pflicht der zuständigen Instanz, zeitig dafür zu sorgen, dass die Rechtmässigkeit solcher Aufgebote im Sinne von Art. 1 des Haager Ueber-einkommens vom 29. Juli 1899 gewahrt wird. Armee und solches Volksaufgebot sind im Ernstfalle identisch in Aufgabe und Zweck. Die rechtliche Abzirkelung muss demgemäß fallen. Daher wird auch die Regelung des Volksaufgebotes zum Thema der Heeresreorganisation gehören.

Oberst d. R. Sigismund von Schrenzel vertritt in einem Aufsatz «*Unsere letzte Chance im Weltkrieg*» die These: Wäre die Operation von Flitsch nicht als eine Entlastungsoffensive, sondern mit Bassano als operativem Ziel geführt worden, so wäre eine Entscheidung möglich gewesen durch Umgehung der französischen Front durch Italien. Es ist aus den Memoiren Conrads bekannt, dass er im Frühjahr 1917 diese Operation erwog. Es ist klar, dass eine solche Erörterung *ex post* nur hypothetischen Charakter haben kann. Interessant sind für uns besonders die Ueberlegungen, welche den Verfasser auf diesen Gedanken brachten. Er wirft G. d. J. Krauss vor, am 16. November 1917 im Kampf um Mt. Tomba und im Brentatal, starr an seiner — vorher allerdings bewährten — Talstosstheorie festhaltend, die günstige Gelegenheit verpasst zu haben, in einem Zuge auf den Grappa zu kommen. Die schwach gehaltene Gruppe des G. M. von Merten, die über das Gebirge gegangen war, hatte im Gegensatz zu den beiden Talstossgruppen den grössten Teil des Raumes überwunden. Sie hatte den Gebirgsrand erreicht und war an den Schlüsselpunkt der ganzen italienischen Stellung zwischen Brenta und Piave, den Mt. Grappa, auf wenige Kilometer heranzukommen. — Diese Kontroverse interessiert uns besonders unter dem Gesichtspunkt der in Frage stehenden Geländekonfiguration.

K. Br.

Rivista d'artiglieria e genio. Gennaio, Febbraio e Marzo 1932.

Sintesi dell' impiego del Genio. Gen. Cardona. L'A. combatte, in primo luogo, la tendenza di considerare il Genio un servizio anziché un'arma tecnica subordinata al Capo dell' Unità operativa; enumera quindi i lavori che competono all'arma nelle varie fasi d'esecuzione del concetto operativo.

Prospetta poi, nel quadro di un' Unità operativa di prima schiera, le operazioni tecniche del Genio indicando, per ogni situazione tattica, tutte le possibilità d'impiego dell'arma.

Cenni sull' artiglieria francese. Gen. Riccardi. L'A. descrive diffusamente tutto il materiale d'artiglieria francese, indicandone le caratteristiche essenziali dei molteplici calibri in dotazione. Parla poi del materiale d'artiglieria moderno Schneider col quale si sono raggiunti notevoli progressi nella gittata tanto dei cannoni da campagna quanto in quelli pesanti campali e di grande potenza.

In una seconda puntata, l'A. fa una chiara sintesi del modo d'impiego dell'artiglieria francese, nell'attacco e nella difesa, descrivendo i metodi e le possibilità di tiro, il consumo di munizione ed i risultati che s'aspettano.

Lo schieramento di artiglierie da parte austro-tedesca nello sfondamento di Plezzo-Tolmino. Gen. Bollati. L'A. prende spunto da pubblicazioni della

interessante Rivista militare austriaca «Militärwissenschaftliche Mitteilungen» e specialmente da un' ultimo articolo del Gen. Riedl sullo stesso argomento, per fare un' interessantissimo studio comparativo sull' impiego dell' artiglieria nelle più importanti battaglie dell' ultima guerra, e, sulla scorta delle conosciute pubblicazioni del Gen. Kraft v. Delmensingen e Kraus, dimostra che lo schieramento artiglieristico nell' offensiva del 24 ottobre 1917 sia stato il più grande di tutta la guerra.

Aprile 1932.

Esercitazione di distruzione di manufatti stradali. Capitano G. Pietravalle. L'A. descrive la distruzione reale di alcuni manufatti della strada dello Spluga, diventati inutilizzabili in seguito ad una deviazione del tracciato. Il 3º R. Genio colse l' occasione fortunata per addestrare i quadri e la truppa nell' allestimento dei progetti di distruzione e nei lavori più istruttivi di caricamento. Per il calcolo del quantitativo d' esplosivo venne applicata la formola regolamentare adeguatamente modificata in relazione ai differenti esplosivi impiegati di cui si voleva controllare la potenza.

Noi dobbiamo ritenere non solo il fatto dell' utilizzazione di detti manufatti a scopo d' addestramento tecnico, ma più specialmente l' impiego di mano d' opera borghese per tutti quei lavori che avrebbero richiesto un sacrificio di tempo troppo grande, non compatibile con altre più importanti esigenze d' addestramento. I pozzi e le camere da mina furono eseguiti da un' impresa civile; agli zap. min., oltre ai progetti e calcoli, incombeffero le operazioni delicate di caricamento, intasamento e brillamento, le quali perfettamente riuscirono, a dimostrazione di un' addestramento di dettaglio serio ed intelligente.

Nozioni su alcuni moderni esplosivi producibili in paese. Capitano Dr. Izzo. L'A., di cui abbiamo già, recentemente, ricordata una sua interessante pubblicazione sugli esplosivi ed i lavori da mina, descrive alcuni nuovi esplosivi nazionali in confronto con altri già conosciuti, e ne rileva i pregi sulla scorta delle prove normali di sensibilità, dirompenza, stabilità. mi.

Augustea. Halbmonatsschr. Rom (Via del Gesù 62). Heft Nr. 8, 30. April 1932.

Der bekannte Militärschriftsteller General C. Rocca behandelt in einem längeren Artikel «Italien und die Schweiz in ihren militärpolitischen Beziehungen». Einleitend bemerkt die Redaktion dazu, dass sie, nachdem verschiedene schweizerische und auch französische Zeitungen gegen die «Augustea» wegen ihrer Artikel über den Kanton Tessin polemisiert und das Thema «italienischer Irredentismus gegenüber dem Tessin» zur Genüge behandelt hätten, nun einen durchaus realistisch eingestellten Artikel über die schweizerisch-italienischen Beziehungen aus der Feder eines ihrer besten Militärschriftsteller veröffentlichten wolle. Sie möchte immerhin dabei daran erinnern, dass es sich, wenn Italien sich mit dem Tessin oder mit Malta beschäftige, nicht um Irredentismus handle, sondern um einen Akt ethnischer Solidarität, der niemand beunruhigen könne, der ein gutes Gewissen habe.

In der Einleitung erwähnt Gen. Rocca die Rede Bundesrat Mingers anlässlich der letzten Herbstmanöver, worin der Gedanke ausgesprochen wurde, dass unsere Nachbarstaaten die Ueberzeugung haben müssten, unser Heer werde im Kriegsfall jeden Kriegsführenden verhindern, über unser Gebiet in die Flanke eines seiner Gegner zu fallen. Wenn in vergangenen und gänzlich begrabenen Zeiten gelegentliche Uebertreibungen von Seiten der Presse beider Länder auf der einen Seite den Verdacht absurder italienischer Eroberungsgelüste und auf der andern denjenigen unangebrachter Animosität entstehen liessen, so sind in der letzten Zeit — so konstatiert der Verfasser — Kundgebungen herzlicher Sympathie zwischen beiden Ländern nicht selten gewesen. Er zitiert

dann Presseempfänge durch Mussolini und Bundesrat Motta, in welchen die historische Rolle des Kantons Tessin aus durchaus realpolitischen Erwägungen heraus übereinstimmend gezeichnet worden sei.

Es liegt auf der Hand — fährt der Autor fort —, dass an dem Tage, an welchem der Tessin sich mit Italien vereinigen würde, die welsche Schweiz an Frankreich, die deutsche an Deutschland oder Oesterreich fallen würde. Ohne untersuchen zu wollen, ob eine derartige Auflösung der Schweiz im Interesse der anderen Staaten liegen würde, stellt der Verfasser fest, dass die italienischen Interessen darunter leiden würden.

Der Verfasser erwähnt dann die Befürchtungen der italienischen Heeresleitung während des Krieges, die einen Angriff auf Mailand durch die Schweiz hindurch befürchtete. Er stellt fest, dass Italien, auch wenn es auf deutscher Seite in den Krieg eingetreten wäre und sich in Folge der Kriegsereignisse zur Verletzung schweizerischen Gebietes hätte verleiten lassen (man erinnert sich hier an die Veröffentlichungen von diesbezüglichen Verhandlungen in dem Buche von Förster «Aus der Gedankenwerkstatt des deutschen Generalstabes»), so würde es einen grossen nicht nur moralischen und politischen, sondern auch militärischen Fehler begangen haben, weil eine solche, dazu noch divergierende Offensive an das durch moderne Befestigungen geschützte Alpenmassiv angeprallt wäre. Hingegen hätte eine Offensive den Zentralmächten bedeutend mehr Vorteile geboten und Italien zur Räumung Venetiens, der Lombardei und eines Teiles des Piemonts zwingen können. Aus all dem gehe hervor, wie wertvoll für Italien die schweizerische Neutralität sei, solange die Schweiz sie aufrechtzuerhalten wisse. Wenn in einem neuen europäischen Kriege die Schweiz nicht mehr existierte, so müsste Italien die ganze Alpenfront selbst halten, wozu ihm voraussichtlich die Kräfte fehlen würden. (Diese Behauptung des Verfassers darf man allerdings füglich bezweifeln.)

Aus all dem ergibt sich — fährt der Verfasser fort —, dass das militärische Interesse Italiens die Aufrechterhaltung der schweizerischen Neutralität gegen jedermann verlangt, und dass man sogar wünschen muss, dass diejenigen Fortschritte erzielt werden, die von massgebenden Leuten der Schweiz selbst verlangt werden. Der Verfasser zitiert Stellen aus dem Berichte des Generals über den Aktivdienst, in welchen die Mängel unseres Wehrwesens dargelegt sind, und findet in dem Eingeständnis eigener Fehler ein Zeichen der Stärke. Nach kurzem Ueberblick über einige besondere Eigentümlichkeiten unseres Wehrwesens und Angaben über Zahlen der jährlich zum Dienst einberufenen Wehrmänner und nach kurzer Erwähnung der Londoner Deklaration schliesst der Verfasser, indem er feststellt, dass die Schweiz durch die Tat beweise, wie sehr ihr an einem immer festeren Schutz der Neutralität gelegen sei, welche für sie selbst eine Existenzfrage, für Italien aber, das mit der Schweiz durch alte und nie gekündigte Freundschaft verbunden, von allerhöchstem Interesse sei.

Man wird in der Schweiz die Darlegungen General Roccas mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen, wie man überhaupt gerne feststellen wird, dass unser Land in letzter Zeit von italienischer Seite aus eine sympathischere Beurteilung erfährt als dies früher oft der Fall war. Auch wir sind wie General Rocca überzeugt, dass gerade Italien das grösste Interesse an der Aufrechterhaltung der integeren neutralen Schweiz hat und dass daher die Förderung guter nachbarlicher und freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern für beide von Vorteil ist. Dass diesen Beziehungen mit Artikeln wie derjenige des Generals Rocca besser gedient ist als mit solchen, in welchen mangelhaft orientierte oder gar übelwollende Zeitungsschreiber Ammenmärchen über die «Unterdrückung der italienischen Rasse und Kultur» im Kanton Tessin berichten, liegt auf der Hand, und ganz sicher wird man es auch in Italien immer besser einsehen, dass solche wenn auch vielleicht gut gemeinte «Akte ethnischer Solidarität» der Aufrechterhaltung der Italianität im Tessin wenig nützen, bei uns aber ein Missbehagen auszulösen pflegen,

das ein grosses Land mit so ritterlichen Traditionen wie Italien verstehen wird. Man wird dabei in Italien sich gewiss auch erinnern, dass unsere Oeffentlichkeit und Presse sich von lauten «Akten ethnischer Solidarität» zugunsten völkischer Minderheiten im italienischen Staatsverband immer zurückgehalten hat. Unsere italienischen Freunde werden sich auch gewiss überzeugen können, dass bei uns nicht nur keine Animosität gegen Italien, sondern viel aufrichtige Bewunderung für den sichtbaren Aufstieg seines Volkes vorhanden ist, und dass wir ganz bereit sind, in bester Freundschaft mit unserem südlichen Nachbarn zu leben, wenn nur dafür gesorgt wird, dass nicht unberufene Verteidiger der Italianität des Tessins durch Einmischung in unsere inneren Verhältnisse neues Missbehagen entstehen lassen.

-r.-

Esercito e nazione. Rivista per l'ufficiale italiano in servizio attivo ed in congedo. Roma. Via Napoli.

Fascicolo del mese di Febbraio.

Il progetto di convenzione del disarmo e le sue riserve. Curzio Romano. L'A. dopo aver detto che il problema del disarmo non è questione puramente tecnico-militare, e che, qualsiasi provvedimento tendente a diminuire i costosi armamenti è un' imperativo categorico per il benessere dei popoli, considera l'articolo 53 del progetto il quale consacra le disposizioni dei trattati anteriori, ed, in pratica, tende a perpetuare il dislivello creato da questi, fra nazioni vincitrici e vinte.

Il problema esula quindi, dice l'A., dalla stretta cerchia militare per assurgere ad una grande portata: quella dell' egualanza giuridica degli Stati, che si compenetra con il principio della revisione dei trattati. Il problema della sicurezza da una parte, quello dell' uguaglianza dall' altra, appare nelle sue esigenze rigide e diametrali.

Altra importante questione che l'A. rileva è quella della limitazione del personale alle armi; qui si affacciano le tesi più disparate sugli effettivi, che hanno la loro origine nei diversi sistemi di eserciti, a coscrizione o di mestiere. La questione delle riserve istruite, l'evaluazione del loro valore è, già nella sua enunciazione, complessa e di difficile soluzione.

A ragione il chiarissimo A., considera la risoluzione del complesso problema tecnico strettamente legato alla concordanza di intenti ed unanimità di principii nel campo politico.

Note sulla fanteria jugoslava. Ismaele di Nisio. L'A. rileva le doti di resistenza alle fatiche ed alle privazioni della fanteria jugoslava, tratta del suo armamento e, succintamente, della tattica delle piccole unità. Dagli organici è degno di rilevare che il R. F. si compone di 3—4 Bat., 1 Plt. cannoncini su 4 pezzi, 1 Plt. telefonisti, 1 Plt. pionieri, 1 Plt. porta-feriti; il Bat. è su 4 Cp. di fant. ed 1 di mitr., la squadra ha 14 uomini, due caratteristiche, aggiungiamo noi, non trascurabili e che noi abbiamo sacrificate.

Le armi leggere sono costituite da un fucile-mitragliatore, tipo francese, da uno recente, ceco-slovacco, in dotazione, e da una mitragliatrice alleggerita. Le armi pesanti sono la mitr. pesante ed i cannoncini da 37.

I procedimenti tattici s'imperniano sul binomio movimento e fuoco, con prevalenza sull' urto, contrariamente alla tesi francese della preponderanza del fuoco. La squadra non ha composizione fissa; vi sono squadre con fucile-mitragliatore, squadre con mitr. alleggerita, squadre con soli fucilieri. Tutte però hanno la forza di 14 uomini.

Il Bat. può essere rinforzato da cannoncini, lancia-fiamme, lancia-mine, carri armati ed artiglieria. Attacca normalmente su una fronte di 600—800 m. e 500—700 m. di profondità.

L'uso bellico di macchine ausiliare. Umberto Morera. L.A. presenta un' interessantissimo lavoro sulla meccanizzazione di reparti zap.-min., l'accompagna di nitide fotografie degli attrezzi meccanizzati in azione, e da

specchi comparativi di notevole valore. Descrive i principali attrezzi moto-mecanici che possono servire per scopi militari, i già conosciuti ed applicati martelli a percussione per roccia e terreni duri, e quelli meno conosciuti, lavoranti a moto rotativo, ed azionati tutti ad aria compressa fornita dai moto-compressori, come seghe, trapani, martelli.

Tratta poi degli attrezzi elettrici, osservando che s'occupa soltanto di quelli rotativi giacchè, per quelli a percussione, l'energia elettrica non è adatta. Rileva i pregi degli attrezzi azionati elettricamente in confronto a quelli azionati ad aria compressa, pregi che si riassumono nel minor peso e maggior maneggevolezza, e nell' indiscussa superiorità del complesso elettrico nel rendimento energetico.

Conclude però, e qui collima collo studio del Col. Cianetti (Rivista d'art. e genio 1930) e quelli d'altri autori, che fintanto non sarà possibile azionare elettricamente attrezzi a percussione, l'energia pneumatica sarà, militarmente parlando, la più semplice e la più sicura.

E noi, che ci siamo pure occupati della questione, raccomandando lo studio dell' A., esprimiamo nuovamente la convinzione che, specialmente per un piccolo esercito di milizie come il nostro, lo strumento non può mai essere abbastanza semplice e, diremo quasi rozzo; qualità assicurate per ora solo dall' attrezzamento motopneumatico i cui pregi meno risaltano nei laboratori e sugli specchi statistici, ma certamente nella pratica applicazione in situazioni che più s'avvicinano a quella di guerra. Mi.

Pazifistische Agitation.

In Basel erscheint im Verlag von Birkhäuser eine Zeitung «Die Schweizer Hausfrau», die sehr gut redigiert ist. Um so bedauerlicher ist es, wenn, wie es kürzlich geschah, das Blatt einen Artikel der bekannten Giftkampfsachverständigen Dr. Gertrud Woker Raum gibt. In diesem Artikel, der ein Abklatsch des in dem bekannten Buche erschienenen Aufsatzes ist, «Wie würde ein neuer Krieg aussehen», werden die Schweizer Frauen aufgefordert, den «kostspieligen Gaschutzrummel» nicht mitzumachen und auch «rein verständemässig» die Frage einer Abrüstung der Schweiz mit einem entschiedenen Ja zu beantworten. —

Es hat den Anschein, als ob der Artikel von Fr. Dr. Woker im oben erwähnten Buche nicht genügend Absatz, Verbreitung und Würdigung gefunden hat; nun muss das Propagandamittel einer Frauenzeitung herhalten, um Stimmung zu machen. Es wäre hier am Platze, den Ausspruch des Apostels Paulus, der die Weiber in der Kirche schweigen heisst, anzubringen. — Begleitet ist der Artikel von zwei Illustrationen von fragwürdigem Wert. Als Kronzeuge des «Neuen Geistes», so lautet nämlich der Titel des Artikels, wird Prof. André Mayer vom Collège de France herbeizitiert und dessen Ausführungen als Präsident der Sachverständigen-Kommission des Internationalen Roten Kreuzes für den Schutz der Zivilbevölkerung angeführt. Immerhin darf nicht vergessen werden, dass Prof. Mayer neben der genannten Eigenschaft auch der Mann ist, der die Gasrüstung Frankreichs, also der Militärmacht par excellence, zu organisieren hatte und dabei jedenfalls alles getan hat, um sein Land mit einer furchtbaren Rüstung zu versehen.

Wie schon gesagt worden ist, sind derartige Entgleisungen gut eingeführter und vielgelesener Frauenblätter sehr zu bedauern und müssen gleich zu Anfang charakterisiert werden. Mit solchen Artikeln und Bildern wird ein schlechter Dienst erwiesen. Sd.

In Le Front national Nr. 3, April 1932, wird in einem ausgezeichneten, mit Material belegten Artikel der «Frauenliga für Friede und Freiheit» etwas die Maske heruntergezogen und festgestellt, dass diese, auch in der Schweiz sattsam berüchtigte Liga, in einem engen Verhältnis zur sowjetrussischen

Propaganda für den Bolschewismus steht. Es sei auf diesen interessanten Artikel ausdrücklich aufmerksam gemacht. Man wird gespannt sein, was die Frauenliga, der ja auch zahlreiche bürgerliche Frauen angehören sollen, auf dieses erdrückende Material zu antworten hat.

Sommaire de la «Revue militaire suisse», numéro 5, mai 1932.

Le service de renseignements dans les corps de troupes d'infanterie, par le lieut.-colonel E. M. G. Dubois. — Cavalerie moderne: Ses possibilités actuelles, par le major P. de Muralt. — L'instruction de notre officier d'infanterie: «Le combat des petits unités» (suite et fin), par le major D. Perret. — Situation civile et service militaire, par le lieut.-colonel Anderegg. — Chronique de l'artillerie: Contribution à l'étude du problème du tir «à la demande de l'infanterie», par le major M. Tardent. — Informations: A la mémoire du colonel F. Feyler. — Communications du Comité central de la Société suisse des officiers. — Championnats militaires suisses d'escrime. — Bulletin bibliographique.

LITERATUR

Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. — Von Hans Delbrück, fortgesetzt von Emil Daniels. Sechster Teil. Neuzeit (Fortsetzung), 3. Buch. Die Völker lernen nichts aus der Geschichte (Hegel). Der deutsch-französische Krieg 1870/71 (Schluss). Verlag von Georg Stilke, Berlin 1932.

Wir haben schon letztes Jahr Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, wie das Standardwerk von Delbrück, wenn es auch heute in einzelnen Kapiteln vielleicht überholt sein mag, doch in seiner Eigenart, der Zusammenfassung von Strategie und Politik, immer noch als eine der Grundlagen für kriegsgeschichtliches Studium gelten kann. Das vorliegende 3. Buch behandelt den zweiten Teil der Kämpfe der Neuzeit, insbesondere die Kriege der französischen Republik 1870/71, und weist wieder alle Vorzüge der exakten und doch so lebendig gestalteten Darstellung Daniels auf. Wie hat er es doch ausgezeichnet verstanden, insbesondere auch die psychologischen Momente der Truppenführung darzustellen und keine Prestigefragen gelten zu lassen, sondern in voller Offenheit und Ehrlichkeit Fehler und Mängel bei der deutschen Heeresführung anzuerkennen. Dieses 3. Buch ist ausserdem für uns Schweizer deshalb von besonderer Bedeutung, weil es im 14. Kapitel uns die interessanten Kämpfe an der Lorraine und den Uebertritt der Bourbaki-Armee in die Schweiz nach dem grossen Vormarsch Manteuffels mit bemerkenswerten Detailangaben nahebringt. Aus diesem Grunde sei dieser Band insbesondere den Lesern in der Schweiz warm empfohlen.

Zum Schlusse führt dann der Verfasser eine Hegelbemerkung an, die unseres Erachtens heute mehr denn je bei der momentanen Abrüstungspsychose volle Aufmerksamkeit verdient: «Man verweist Regenten, Staatsmänner, Völker vornehmlich an die Belehrung durch die Erfahrung der Geschichte. Was die Erfahrung aber und die Geschichte lehren, ist dieses, dass Völker und Regierungen niemals aus der Geschichte gelernt und nach Lehren, die aus derselben zu ziehen gewesen wären, gehandelt haben.» Bircher.